

Leseprobe

Helen Klaus

# POLY

Roman

kladde|buchverlag

Die Blätter der Linde tanzten über ihren Köpfen im Wind. Evi lag neben Jan auf der Picknickdecke. Der lag auf dem Bauch, stützte sich auf die Ellenbogen, sein Tablet vor ihm im Gras. Er hatte Wikipedia offen, das wusste Evi ohne hin zu sehen. Wikipedia war die typische Jan-Freizeitbeschäftigung. Sich von einem Thema zum nächsten durch die Online-Enzyklopädie klicken. Evi blinzelte, beobachtet das Wechselspiel aus Schatten und Sonne über ihr. Das Bikinioberteil klebte feucht auf ihrer Brust. Das Höschen hatte sie gewechselt, aus Angst vor einer Blasenentzündung. Schwerfällig drehte sie sich zur Seite, legte ihren Arm auf Jans Rücken. Seine Haut, sein Haar roch nach Chlor. Ein Geruch, den Evi mochte und der sie gleichzeitig ekelte. Mochte, weil er sie an unbeschwerte Sommernachmittage nach der Schule erinnerte. Es ekelte sie seit Jan sie darüber aufgeklärt hatte, dass Chlor erst dann seinen typischen Geruch entwickelte, wenn Urin ins Spiel kam. Wie viele von den Anderen wohl ins Wasser pinkelten? Seit sie das wusste beäugte sie alle anderen Badegäste skeptisch. Jeden Moment konnte jemand neben ihr loslegen. Man sah es den Menschen nicht an. Dann lieber See, dachte sie. Lieber da schwimmen wo nicht viele Menschen waren. Wie viel Liter Urin sie mit dem Schwimmbadwasser wohl schon geschluckt hatte? „Was machst du?“ Sie lehnte ihre Stirn an die kühle Haut seines Unterarms.

„Lesen“, er sah zu ihr hinab.

„Und was liest du?“

„Einen Artikel über den italienischen Faschismus“, sagte er, als wäre es ganz selbstverständlich. Wie auch immer er bei seinen Themen ankam, Evi fragte es sich schon gar nicht mehr. Dabei war er selbst fast schon ein wandelndes Lexikon. Man konnte ihn alles fragen, und sie kam sich regelmäßig ziemlich dumm neben ihm vor.

„Wollen wir nochmal ins Wasser gehen?“ Mit geschlossenen Augen küsste sie seine Haut.

„Jetzt gleich?“, sagte er.

„Mhm“, schnurrte sie neben ihm. Alle ihre Glieder waren schwer. Diese süße Schwere, in die einen Wasser und Sonne drücken.

„Ich les das noch schnell fertig, ja?“

Sie nickte in seine Wärme, drückte ihre Stirn gegen seine Haut. Eine Windhauch strich ihr über den Rücken. Sie war angekommen. An dem Ort, der perfekt zu ihr passte.

Als sie die Wohnungstür aufsperrten schlug ihnen kühle Luft entgegen. Lachend zog Evi Jan hinter sich her. Er roch nach Chlor und schmeckte nach Sommer. In der Mitte des Eingangsbereiches wirbelte sie herum, stellte sich auf die Zehenspitzen, küsste ihn, schmolz in seine Umarmung, presste sich gegen ihn. Jans Hände waren überall, auf ihrem Hintern, gruben sich in ihre Haare.

„Hey ihr beiden.“

Evi erstarrte. Gleichzeitig sahen sie zur Seite. Lore stand in der Schlafzimmertür.

„Lore“, sagte er. „Bist du schon wieder da?“

Ihre Arme hingen schlaff an ihrem Körper herab, ihr Gesicht weiß, farblos. Ihre Lippen trocken und spröde.

„Was ist los?“, sagte er. Langsam entglitt er Evi und sie ließ los, konnte nichts anderes tun. Schließlich stand sie alleine da. In der Kälte fröstelte sie.

Lore zuckte mit den Achseln als wäre nichts. Als sähe sie immer so aus. Ihre Masche. „Wie war euer Tag?“

„Schön.“ Er stand bei ihr. Evi kannte das, er sah nur noch sie. Evi umklammerte ihren eigenen Oberkörper. „Wir waren im Ungererbad. Aber was ist denn bei dir los?“

„Hört sich gut an“, sagte Lore, die Augen zum Boden gerichtet. Sie sah aus, als fange sie gleich zu weinen an.

Jan umarmte Lore, legte sein Kinn auf ihren Kopf. „Was war?“, sagte er. Evi hatte er den Rücken zugekehrt. Evi war allein. Sie drehte sich um, wandte sich von den beiden ab, ging in ihr Zimmer. Langsam schloss sie die Tür hinter sich. Nie wusste

sie, wie sie sich in solchen Situationen verhalten sollte. Sollte sie fragen, was los war? Ihre Hand schwebte über der Türklinke. Wollte sie überhaupt fragen? Sie schluckte den Kloß in ihrem Hals herunter, als ihre Hand das kalte Metall berührte. Wie ein Fremdkörper fühlte sie sich an, als sie sie langsam nach unten drückte.

Die beiden standen noch immer im Gang, eng umschlungen.

Dunkelheit legte sich über ihre gemeinsame Silhouette.

„Lore“, sagte Evi, trat an ihre Freundin heran. Die hatte ihren Kopf gegen Jans Brust gepresst. „Was war denn?“

Lore wandte ihr den Kopf zu: „Sie hat vergessen, wer ich bin.“ Jan küsste Lores Haar.

„Das tut mir leid“, sagte Evi.

„Sie ist ja fast neunzig. Meine Mutter nimmt es mehr mit als mich.“ Lore sah sie aus leeren Augen an. „Kommst du beim nächsten Mal wieder mit?“ Sie sah auf zu Jan.

Der nickte. „Klar“, küsste sie wieder.

„Wollen wir kuscheln?“

Jan nickte, strich Lore eine blonde Strähne aus dem Gesicht.

„Das wird schon“, sagte Evi, streichelte über Lores Rücken.

„Ich hab Hunger“, Lore sah sie an. „Kannst du was bestellen?“

„Was willst du?“ Evi ließ ihren Arm sinken.

„Indisch? Wie immer?“

„Klar.“ Evi nickte.

„Kommst du?“ Lore sah Jan aus glasigen Augen an.

Er nickte, und ineinander verschlungen gingen sie in ihr Zimmer, ließen Evi alleine im kalten Dämmerlicht des Ganges stehen. Die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss. Evi streckte die Hand nach dem dunkelbraunen Holz aus, berührte mit den Fingerspitzen die glatte Oberfläche. Sie könnte mit hineingehen. Aber was, wenn sie sie nicht dabei haben wollten? Ihre Schultern sackten nach unten, die chlorgeschwängerten Haare fielen ihr ins Gesicht. Aus einem Stapel getragene Kleidung zog sie ihre warme Strickjacke, zog sie eng um sich, machte die dicken hölzernen Knöpfe zu.

In der Küche hatten sie ein kleines Fach nur für Bestellprospekte. Sie fächerte die darin liegenden bunten Heftchen auf. Der dritten von oben war der vom indischen Lieferdienst. Mit Essen gefüllte bunte Schüsseln unappetitlich fotografiert auf dem glänzenden, von Fett verschmierten Flyer. Das gleiche wie immer. Also für Lore rotes Kichererbsencurry und dazu Naan. Evi ließ den Flyer sinken. Machte Lore es mit Absicht? Sie blinzelte den Gedanken weg. Nein, dachte sie. Sicher nicht. Wie konnte sie überhaupt so etwas denken? Lores Großmutter war krank und das war alles, und dass sie fertig deswegen war, war mehr als verständlich. Und doch... es war immer zur richtigen Zeit. Immer dann wenn Jan und sie glücklich waren, Zeit miteinander verbrachten. Immer, wenn es besonders schön war. Das offene Fenster klapperte, Wind rauschte im schmalen Schlitz des gekippten Fensters. Evi legte den Flyer auf die Küchenarbeitsplatte. Dann ging sie zur Balkontür, sah hinaus. Der Himmel hatte sich zugezogen, graue Wolken hingen über grauen Wohntürmen. Der Wind warf die Blätter der Petersilie hin und her, ließ den Hängekasten in seiner Verankerung klappern. Schob sie ihre Großmutter vor, um Aufmerksamkeit zu erhaschen? Mit nackten Füßen trat sie auf den warmen Betonboden des Balkons. Dann stellte sie den Balkonkasten nach unten auf den Boden. Ihre Haare wirbelten im Wind, wie die Blätter der Birke. Das letzte Mal war doch noch alles gut mit ihr gewesen, dachte sie. Ja, sie war im Altersheim. Ja, sie war dement. Aber war das der wirkliche Grund für das Drama? Irgendwie... Evi stützte sich auf das Balkongeländer. Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht. Hinter ihr klapperte Jans altes Sportrad. Sie schloss die Augen, schüttelte den Kopf. War sie paranoid? Sie blickte in die Ferne. Eine Sturmfront rollte auf die Stadt zu. Nein, dachte sie. Lore würde sowas nicht ausnutzen.

Regen prasselte an ihr Fenster. Wind heulte an den Hauskanten. Evi hatte sich in ihre Kunstpelz-Flauschdecke eingewickelt, lag auf dem Bett und sah eine Verwechslungs-Liebeskomödie. Sie drückte die Pausentaste, als die Klingel der Wohnungstür durch ihren Film schnitt. Sie sprang auf, lief zur Tür, drückte den Buzzer, zog die Tür auf. Der Geruch von nassem Asphalt und Regen strömte in die Wohnung. Ein Bote hastete mit einem Styropor-Karton in der Hand zu ihr hinauf. Sein Shirt klebte nass auf seinen Schultern. An seiner weißen Haut liefen Wassertropfen herab, die braunen Haare waren nass verklebt. „Sie haben bestellt?“, sagte er.

Evi nickte, gab ihm das Geld. Aus seiner Box zog er drei in weiße Plastiktüten eingepackte kleine Styroporboxen. Sie waren noch warm.

Leise klopfte sie mit dem Knöchel an Jan und Evis Zimmertür. Jan machte die Tür gerade so weit auf, dass er sich durch den Spalt zwängen konnte. Eine Armlänge Abstand war zwischen ihnen. Er stand ihr gegenüber, die Türklinke in der Hand. An ihren Fingern baumelten die Plastiktüten.

„Das Essen“, sagte sie leise.

„Super. Welches?“

Er war so weit weg von ihr. So unnahbar. Sie lächelte ihn an, hielt ihm zwei der Tüten hin.

„Es geht ihr gerade nicht so...“, sagte er, als bräuchte es eine Entschuldigung.

„Klar“, sagte Evi und nickte. Sie war hier fehl am Platz, sie hatte es verstanden. Dann ging sie rückwärts von ihm fort, und er zwängte sich durch die Tür zurück ins Zimmer. Kein Raum mehr für sie. Sie stellte ihr Essen auf ihrem Schreibtisch ab. Dann sah sie nach draußen in den Regen. In dicken geraden Fäden fiel er herab. Dunkelheit hatte sich über die Stadt gelegt. Baumspitzen schwankten sanft im Wind.